

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Bestellen werden in Dresden
bis 10. 5. 1874, in Leipzig
bis 10. 5. 1874, in Berlin
bis 10. 5. 1874, in Frankfurt
bis 10. 5. 1874, in Hamburg
bis 10. 5. 1874, in Köln
bis 10. 5. 1874, in München
bis 10. 5. 1874, in Wien
bis 10. 5. 1874, in Pest
bis 10. 5. 1874, in London
bis 10. 5. 1874, in New York
bis 10. 5. 1874, in San Francisco
bis 10. 5. 1874, in Hongkong
bis 10. 5. 1874, in Shanghai
bis 10. 5. 1874, in Yokohama
bis 10. 5. 1874, in Kobe
bis 10. 5. 1874, in Osaka
bis 10. 5. 1874, in Manila
bis 10. 5. 1874, in Cebu
bis 10. 5. 1874, in Batavia
bis 10. 5. 1874, in Singapore
bis 10. 5. 1874, in Hongkong
bis 10. 5. 1874, in Shanghai
bis 10. 5. 1874, in Yokohama
bis 10. 5. 1874, in Kobe
bis 10. 5. 1874, in Osaka
bis 10. 5. 1874, in Manila
bis 10. 5. 1874, in Cebu
bis 10. 5. 1874, in Batavia
bis 10. 5. 1874, in Singapore

Bestellen werden in Dresden
bis 10. 5. 1874, in Leipzig
bis 10. 5. 1874, in Berlin
bis 10. 5. 1874, in Frankfurt
bis 10. 5. 1874, in Hamburg
bis 10. 5. 1874, in Köln
bis 10. 5. 1874, in München
bis 10. 5. 1874, in Wien
bis 10. 5. 1874, in Pest
bis 10. 5. 1874, in London
bis 10. 5. 1874, in New York
bis 10. 5. 1874, in San Francisco
bis 10. 5. 1874, in Hongkong
bis 10. 5. 1874, in Shanghai
bis 10. 5. 1874, in Yokohama
bis 10. 5. 1874, in Kobe
bis 10. 5. 1874, in Osaka
bis 10. 5. 1874, in Manila
bis 10. 5. 1874, in Cebu
bis 10. 5. 1874, in Batavia
bis 10. 5. 1874, in Singapore

Druck und Eigentum der Herausgeber: Leipzig & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt. Dresden, Sonnabend, 30. Mai 1874.

Nr. 150. Neunzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Biercy. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann.

Politisches.

Rom Putbus Fürst ist es momentan stille geworden; der Name Putbus taucht nur als Baderelaxant in den Inseraten der deutschen Blätter auf: es ist dies das wärmste und wellenfreieste Ostseebad an der Südküste Rigens und zugleich — 10 Minuten davon — die Residenz derer von Putbus. Davon, daß Laster dies Seebad mit Vorliebe aufsuchen würde, verlautet nichts. Wohl aber bringen neue Mythen über die Rettung der Nordbahn in's erstaunte Volk: es verbreitet sich das Gerücht, daß ein schwerer Millionär das Geschäft machen möchte, wenn er, zur Belohnung geädelt würde. Vor Jahren hat einmal ein jetzt verstorbener Staatsanwalt gesagt, daß man manche Steuern sparen könnte, wenn man der Eitelkeit gewisser Reichen dadurch fröhnte, daß die Adelstitel gegen Erlegung gewaltiger Gebühren zu erlangen wären. Der Mann, der jetzt das „v.“ vor seinem Namen wegen des Nordbahn-Geschäfts machen möchte, denkt vielleicht an — Rumänien und Rumänien, er braucht deshalb weder Reich zu sein, noch Räder zu heißen.

Wir notifizierten schon neulich, daß Fürst Bismarck einermassen mißgestimmt sei über den Eisenbahnschandal. Als nun aber sein Vasal darauf anspielte, daß Preußen endlich aus der Polizeijacke herausmachen müsse, — da erhebt er in dem „Pr. Volkst.“ seine zürnende Stimme, und liest seinen Getreuen folgende Epistel: „Seit dem Prager Frieden 1866 sind erste Complicationen zwischen Regierung und Volksoberleitung stets nur dann im Auge gewesen, wenn in der nationalen Partei die extremere Richtung die Directiv zu erhalten im Begriffe stand, wenn bekannte Führer ihrer Richtung, nach links sich zu bewegen, nachgaben, der Regierung gegenüber als die sonderlich bevorzugten Vertreter der Volksworte und Volksworte sich aufzuspielen einen Anlaß machten oder über Polizeiwillkür und Polizeiwirtschaft theils äußerst übertriebene, theils nicht durch einen Wachspruch der Regierung augenblicklich abzuschleifende Klagen zu deklamieren anhuben. Vielleicht würde die Anwesenheit des leitenden Staatsmannes (aha!) einigen in dieser Richtung auch in der jüngsten Vergangenheit gehaltenen Reden, die ohne Frage bei Weitem nichtlicher unterblieben wären, vorgebeugt haben. Ganz gewiß ist es aber, daß die Präponderanz des gemäßigten Elementes in der nationalen Partei die unabweisbare Wahrheit des größten Bundesstaats abhängt, und diese unabweisbare Wahrheit sollten, wie man dünkt, die berufenen Führer gerade während der Parlamentsferien auf das Einbindlichste beherzigen.“

Geh' in ein Kloster, Ophelia, — geh' in ein Seebad Laster und wasche ab die Häßlichkeit einer freien Meinungsäußerung. Wie sagt doch Shakespeare? Eine mißliebige Wahrheit gleicht faulen Apfeln — Niemand mag sie.

Ueber die Einzelheiten der im päpstlichen Kirchenstaate seligen Andenkens) geschahenen Ausweisungen, erzählt man jetzt pilante Sachen. Windthorst hatte im Reichstage vom 23. April geäußert, daß solche Ausweisungen je vorgekommen wären. Aber die schwarze Partei hat für gewisse Dinge ein kurzes Gedächtniß. Auch der eben verstorbene Malinckrodts rief 1868, als ein Grundrecht-Bremmer äußerte: „Das Abgeordnetenhause möge doch seinen Beschluß immerhin aufheben, es sei ja nicht, wie der Papst, unfehlbar“, mit lauter Stimme: „Es giebt keinen unfehlbaren Papst.“ Wie gründlich hat jene Partei das vergessen! Und so ist's auch mit den Ausweisungen im ehemaligen Kirchenstaate, ganz so wie dieselben im Reichstage Krüger behauptete und Windthorst sie bestritten hat.

Die Verweisung erfolgte theilweise aus religiösen Gründen, namentlich wenn Römer oder Römerinnen gemischte Ehen eingegangen waren; denn bekanntlich betrachtete die Curie eine gemischte Ehe als Concubinat, als ein öffentliches Kergerniß, welches in den päpstlichen Staaten schlechterdings nicht geduldet werden dürfte. Der Ehemann, der in einer gemischten Ehe lebte, wurde ausgewiesen, während man die Frau einfach in ein Kloster steckte. In der überwiegenden Zahl der Fälle beruhte die Ausweisung auf politischen Gründen. Ein bei der Curie beglaubigter Botschafter hat sich die Mühe genommen, ungefähr die Hälfte der Ausweisungen zu konstatieren, die seit dem Kriege von 1859 in dem Kirchenstaate vorgekommen waren. Die Zahl dieser Ausweisungen belief sich innerhalb dieses also verhältnismäßig kurzen Zeitraumes auf 15,000! In der Form war man in der Regel sehr höflich. Wenn es sich um höher gestellte Personen handelte, ließ der Generaldirector der Polizei den Betroffenen wissen, „es würde ihm angenehm sein, Sr. Heiligkeit an dem zweiten oder dritten Tage anzeigen zu können, daß der N. N. die päpstlichen Staaten verlassen habe.“ War man in der Form höflich, so war man in der Sache um so unerbittlicher und drauchte nöthigenfalls Gewalt, selbst gegen Frauen.

Da war beispielsweise die Verheirathung des russischen Gesandten, Herrn v. Risselef, mit Donna Francesca Tolonia, geborene Ruspoli. Dieselben wurden in der Schweiz nach katholischem, in Paris nach griechischem Ritus getraut. Der Papst widersetzte sich auf das Entschiedenste der Rückkehr und dem Verbleiben dieser Dame nach Rom, weil er ihre Ehe mit Herrn v. Risselef nicht als matrimonium, sondern nur als concubinatum anerkennen konnte. Das waren seine eigenen Worte. Herr v. Risselef war genöthigt, seine Verheirathung nach Turin zu beantragen, die denn auch erfolgte. Nicht besser erging es dem Bruder dieser Dame, Paulo Ruspoli, der sich mit der Tochter eines englischen Ingenieurs, desselben, der die Eisenbahn von Rom nach Neapel gebaut hat, in der Schweiz verheirathete. Trotz aller Bemühungen seiner Verwandten durfte Ruspoli nicht nach Rom zurückkehren. Er war ausgewiesen. Eine Engländerin, Namens Wilbraham, Gemahlin des Prinzen von Teano, Herzogs von Sermonea, konnte dem Arm der Polizei nur dadurch entgehen, daß sie unfreiwillig zur katholischen Kirche übertrat. In solcher Weise retteten sich Manche. So ein noch jetzt lebender, mit einer Römerin verheiratheter Maler aus England, der unter Protest eine Bescheinigung unterschrieb, daß er zur römischen Kirche übergetreten

sei. Man begnügte sich mit diesem Schein und versprach, nach Außen keinen Gebrauch davon zu machen. Außer Stande, selbst Rom zu verlassen, konnte er nur auf diesem Wege seine Frau vor der Einsperung in ein Kloster retten, die ihr kategorisch angekündigt war. Und so ist es trotz der clericalen Ablehnungen Thatsache, daß die Gesamtzahl der Ausweisungen sich schon nach wenigen Jahren auf 15,000 — nicht 1500 — belief. Der „Römischen Zeitung“ schreibt schließlich ihr römischer Correspondent, der „dem schlechten Gedächtnisse der Aleritalen aufhelfen möchte“, wörtlich: „Die Archive des auswärtigen Amtes in Paris enthalten genaue actenmäßig festgestellte Belege. Die Aleritalen Wortführer und Correspondenten können sich davon, wenn es ihnen um Wahrheit zu thun ist, jederzeit überzeugen.“

Vocales und Sächsisches.

— **Landtag.** Die erste Kammer beriet in ihrer gestrigen Sitzung mehrere Verträge über das Vereinigungsverhältniß in Bezug auf das Budget. Die betreffenden Verträge, welchen eine Debatte folgte, wurden einstimmig genehmigt; von Interesse ist nur, daß jetzt auch die Finanzdeputation der 2. Kammer in ihrer Majorität sich für die Uebernahme von 50 (statt 25) neuen Gendarmen in Dresden ausspricht. — Eine bedeutende Niederlage erlebte die Regierung in der Frage wegen des Gesetzes über die Oberrechnungskammer. Bekanntlich hatte am ständischen Antrage die Staatsregierung einen Gegenentwurf über Neubildung seiner Behörde vorgelegt, die 2. Kammer auch mit 47 gegen 29 Stimmen denselben angenommen. Nach dieser Vorlage soll die Oberrechnungskammer eine neutrale Stellung einnehmen zwischen Regierung und Kammer, unmittelbar dem König untergeben sein, zu gleicher Zeit den Ständen eine bessere Unterstützung bei Prüfung des Staatshaushalts und der genauen Untersuchung der Rechnungsschaubücher bieten; ferner sei es „unbedingt notwendig“, die Staatsgeldrechnungen, welche jetzt nur zum geringsten Theil zur Kenntniß und Prüfung der Oberrechnungskammer kommen, namentlich gilt dies im Finanzdepartement von den über die wichtigsten Einnahmeweise, wie Zölle, Eisenbahnen, Berg- und Hüttenwerke, directe und indirecte Steuern, im Departement der Justiz über das Expropriationswesen der unteren Justizbehörden, im Departement des Innern über die Landes- und Straß- und Verordnungs-Anstalten, gerichtliche Schuldenstellen und Anstalten, und im Departement des Cultus über die Gelehrtenkassen, Seminarien und Taubstummenanstalten abgelegten Rechnungen) in einer Behörde zu concentriren und dieser eine Verfassung zu geben, welche sie vollständig unabhängig von dem Administrations-Apparat mache. Mit Ausnahme der Bestimmungen, daß die neue Behörde direct dem Könige unterstellt werden, was für nicht erforderlich angesehen wurde und einigen Aenderungen war die Majorität der Reichstags-Deputation der 1. Kammer mit dem Entschlusse einverstanden, während dagegen die Minorität aus constitutionellen Gründen, die Vorlage ablehnte, die in den Motiven unserer Verfassung und es würde ein Institut geschaffen, welches dem Sinne und Geiste der Verfassungswörter zuwiderläufe, die Ablehnung des Gesetzes befürwortet; außerdem weist sie noch auf die Kostspieligkeit des neuen Jurisprudenz-Apparates hin. Die Debatte seit der Deputations-Majorität eröffnet der Referent, Geh. Rath v. v. König. Derselbe giebt die Geschichte einer Oberrechnungskammer, als selbstständig, richterliche Behörde für durchaus notwendig. Die Oberrechnungskammer wie sie jetzt sei, entspreche nicht dem, was sie sein sollte. Jetzt wäre sie nur ein Dependenz (Nebensache) des Finanzministeriums, von dem ein Rath ihr interimsweise Vorstand sei. Diese Lage sei ferner nicht mehr haltbar. Die Prüfung der Staatrechnungen könne bei den obwaltenden Umständen nur sehr mangelhaft sein. Das Gesetz schaffe eine Behörde, welche Garantie für strenge Ordnung im Staatshaushalte biete. — Unterstützt wurde von König durch die belten Bürgermeister Martin und Hirschberg; auch Rade betonte die Wichtigkeit des Verhältnisses der Regierung. Der Minister von Freisen sprach sich für die Vorlage, das Ministerium, was wir zu Beginn unseres Kaiserthums schon besprochen haben. Trotz der Zerstückelung unserer Kassendebanten sei doch die Verhältnissmäßigkeit der Rechnungsaufstellungen in den einzelnen Departements nicht zu vernachlässigen und eine Einsicht in dieser Hinsicht thue entschieden noth. Würde die Kammer heute die Vorlage ablehnen, so könne er ihr versichern, daß sie doch am nächsten Landtage wieder kommen würde. Eine Verfassungsänderung, wie die Gegner sagten, brächte sie nicht. Das Gesamtministerium beschäftigte sich nicht mit Aussicht über andere Departements, nur mit den ihnen speciell untergebenen Verordnungen. Man möge daher der Oberrechnungskammer eine freie, unabhängige Stellung geben. Der Referent der Minorität, Präsident von Griesberg, glaubt, daß kein zwingendes Bedürfnis vorliege, die Oberrechnungskammer so umzugestalten wie der Gegenentwurf belege. Die Reichsrechnungsbücher der einzelnen Ministerien erübrten sich allgemeiner Anrechnung. Abänderung der jetzigen Einrichtung der Behörde sei wohl am Platze, man möge ihr einen unabhängigen Vorsitzenden geben und nicht die Leitung einem höheren Beamten des Finanzministeriums anvertrauen. Uebrigens vertheile das Gesetz gegen Artikel der Verfassung. Redner führte dies weiter aus. Als weiterer Widerwärtiger trat von Erdmannsdorff auf: Es würde ledigstens keinen guten Eindruck, wenn ein Fremder die Debatte über diese Angelegenheit leitet. Wäre es nicht glauben machen, es ließe in Sachen gar nicht so herrlich mit der Finanzverwaltung? Er für seine Person glaube, daß der, bis zum Extrem gehenden Klarheit und Durchsichtigkeit unserer Budgets und der sprachwörtlich gewordenen Sorgsamkeit unserer Cassen- und Rechnungsbeamten, eine solche Veranlassung unserer Cassen- und Rechnungsbeamten, eine solche Veranlassung, wie hier gefordert werde, nicht so gar nöthig sei. Man gebe der jetzigen Oberrechnungskammer einen unabhängigen Chef, verleihe die Beamtenzahl, wenn es am Platze sei, vertraue aber nicht einen Beamten aus einem der Ministerien, zugleich ihn darin belassend, damit nach Replik des gegen Erdmannsdorff polemisirenden Ministers und den Schlussworten der beiden Referenten trat man in die Specialdebatte des § 1, dem Kernpunkte des Gesetzes, welcher dem Antrage der Deputation gemäß lautet: „Die Oberrechnungskammer ist eine dem Gesamtministerium unmittelbar untergeordnete, den einzelnen Ministerialdepartements gegenüber selbstständige Behörde n. n.“ (Die Vorlage schlug statt des Wortes „Gesamtministerium“ das Wort „König“ vor.) Nach unbedeutender formaler Debatte wurde derselbe verworfen, indem man gegen 12 Stimmen dem Ablehnungsbeschlusse der Minorität beitrug. Damit ist für diesen Landtag das Schicksal des Gesetzes besiegelt.

— **Diejenigen Soldaten, welche im Feldzuge 1870/71 Invaliden geworden sind, und von ihrem Civil-Versorgungsgeld keinen Gebrauch machen können, erhalten bei Rückgabe desselben, nach dem neuen Pensionsgesetze vom April 1874, Zwei Thaler pro Monat**

und haben sich bis zum Kreise der Amtshauptmannschaft „Dresden“ Gehörigen im Bureau des Bezirks-Commandos hier in der nächsten Zeit zu melden.

— Prof. Dr. Bernhard Hof. v. Windscheid in Heidelberg hat den von Leipzig an ihn ergangenen Ruf angenommen und wird zu Michaeli hierher überfiebern.

— Wie die treffliche Berliner „Börsen-Zeitung“ gemacht wird, zeigt folgendes Proöchen in Nr. 239 Seite 6: Die Ausweisungsdecrete, welche im Königreiche Sachsen in den letzten Jahren gegen verschiedene Socialdemokraten und kürzlich gegen die beiden Redactoren der „Dresdner Nachrichten“ erlassen worden u. s. w. Wäre es wohl zu viel verlangt, wenn die Börsenzeitung sich, ehe sie Artikel schreibt, erkundigte, wer ausgewiesen wurde? von den „Nachrichten“ bis dato Niemand!

— Die königliche Commandantur der Festung Königstein hat auch für dieses Jahr die Genehmigung gegeben zur Abhaltung einiger Concerte während der Sommerzeit. Morgen beginnt dieser Concertcyclus und es werden — ebenso wie in früheren Jahren — gewiß wieder Tausende frohlicher Touristen diesen Festen hinausstreifen, um — wenn auch ohne Blut, gewiß aber mit Schweißvergießen — die „alte Jungfrau“ zu erobern und sich zu erfreuen an der wunderbar großartigen und reizenden Aussicht. — Nicht minder wird aber auch der edle Zweck des Concertes — wie wir hören, fließt der Reinertrag dem Albertvereine zu — Hunderte hinaufführen, wie auf einem Hochaltar, um auf der lichten Höhe ein Opfer ihres Dankes darzubringen; denn nimmer werden es Söhne Bäter und Mütter vergessen, welche zarte und aufopfernde Pflege ihre auf Frankreichs blutgetränkten Fluren verwundeten oder erkrankten tapfern Söhne durch die Frauen und Jungfrauen des Albertvereins gefunden.

— Seit 2 Tagen ist es auf der Neustädter Dreikönigskirche-uhren immerfort punkt 12 Uhr. — Die Neustädter beschaffen sich nun mit der Frage: Wann ist die Uhr in Ordnung stehen geblieben, Nachts oder Mittags? Inzwischen wäre es aber doch wohl das Beste, wenn man die Uhr nicht so ruhig stehen ließ, sondern möglichst schnell wieder in Bewegung setzte.

— Vorgefunden und gestern tagten bei Helbig die deutschen Papierfabrikanten und gestern Nachmittag binirten dieselben in dem genannten Etablissement; es waren wohl über hundert Fabrikanten anwesend. Hoffentlich wird nicht beschloffen worden sein, das Papier theurer werden zu lassen und dadurch die tägliche geistige Nahrung des Volkes, die Zeitungen, zur Preisverhöhung zu drängen. Wir wüßten auch nicht, daß außer den geschraubten Arbeitslöhnen die Stoffpreiserhöhung hierzu Grund geben könne, man macht ja jetzt Papier aus allem Möglichen und — Lumpen giebt's auch noch gerade genug.

— Die unvorsichtig, ja unverantwortlich sehr oft Eltern dadurch handeln, daß sie ihre Kinder allein in der verschlossenen Wohnung zurücklassen, und wie augenscheinlich auch dann und wann in dergleichen Fällen die gütige Vorkehrung diese Verlassenheit in ihrem Schutze beweist wiederum ein Vorfall, der vor wenig Tagen in einem Hause der Wilsdrufferstraße sich ereignete, indem daselbst ein 10-jähriges, von seiner Mutter in der 5. Etage gelegener Wohnung eingeschlossenes Mädchen während einer kurzen Abwesenheit der Ersteren das Fenster geöffnet hat, auf das in der Nähe befindliche Glasdach gestiegen, hier durchgebrochen, dann auf ein zweites in Höhe der ersten Etage gelegenes Glasdach gestürzt, auch dieses durchschlagen hat und schließlich in einen unten im Hofe auf einem Kochherd stehenden großen mit heißem Wasser gefüllten Topf gefallen ist, ohne eine andere Verletzung als ein verletztes Handgelenk und ein verbrühtes Arie von diesem verhängnisvollen Sturz davon zu tragen. Durch einen bald herzugehufenen Wundarzt wurde dem Kinde die erste Hilfe zu Theil und dann nach vor der ärtzlichen Rückkehr dessen Unterbringung in das Stadtkrankenhaus angeordnet.

— Der Fischer Lindner auf Neustädter Elbseite hat gestern zwei ganz ungewöhnliche Exemplare von einem Elbsalpekar und einer Barbe im Gewicht von zusammen einigen 50 Pfunden gefangen. Beide Fische wurden vom Restaurateur in „Stadt Nech“ angekauft, dieselben stehen lebend nächsten Sonntag zu Jedermanns Anblick aus und sollen den Montag verspeißt werden.

— Es ist nicht immer wohlgethan, wenn man fremden Leuten einen Einblick in seine gut gefüllte Börse gestattet und dann gar noch gegen dieselben die Generosität so weit treibt, daß man ihnen erlaubt, den klingenden Inhalt derselben gemeinschaftlich gegen das allbeliebte Raß unserer Jugend einzutauschen, wenigstens kann ein vor wenig Tagen hier zugereister Schlossergeselle ein Lieb davon singen, wie es thut, wenn man dergleichen Freunden sich und seinen Geldbeutel auf diese Weise zur Verfügung stellt und den anderen Tag die betrübende Erfahrung macht, daß die saubere Sippshaft nicht allein durch tapferes Zechen, sondern auch noch durch einen directen kühnen Griff den Boden des vorher wohlgefüllten Portemonnaies vollständig klosgelegt hat. Einer der Gesellschaft hatte unserm Schlosser diesen Freundschaftsbienstand erwiesen, das geschlossene Geld dann verbubelt, alsobald aber darob die bitterste Reue gefühlt und dem Verlustträger die kühne That, ob mit thronenden Augen, wissen wir nicht, eingestanden. Ob der Verlechte den hoffnungsvollen Jüngling der gestrigen Justitia zur weiteren Verfolgung überwies, darüber ist uns nichts bekannt geworden.

— Dergleichen wir in unserem Blatte es nicht haben daran sehen lassen, jederzeit das Publikum bei vorkommenden Fällen vor Schwindlern und Betrügern zu warnen und immer demüthig gewesen sind, das saubere, dem Familienwohl so verderbliche Handwerk jener Gesellen durch so manche Thatsache zu illustriren, so giebt es trotzdem noch Leute, die aller mahnenden Vorstich und aller Warnungen ungeachtet jenen Industrierittern zum Opfer fallen und die letzten Geldbeutel derselben auf das Bereitwilligste füllen. In den letzten Monaten des vergangenen Jahres erst, wenn wir nicht irren, be-